

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Nur für Mitglieder!
Vervielfältigen, weitergeben,
abschreiben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten am 16. Februar 1923 in D o r n a c h . -

- - - - -

Meine lieben Freunde!

In Fortsetzung desjenigen, was ich in den vorangehenden Betrachtungen über die Aufgaben anthroposophischer Weltanschauungen in der Gegenwart und für die Entwicklung der Menschheit gesagt habe, möchte ich heute nur unseren Betrachtungen noch von einer anderen Seite ergänzend einfügen diejenigen Gesichtspunkte, welche sich ergeben können, wenn man sieht, wie die Weltanschauungsentwicklung des 19. Jahrhunderts gewissermaßen eine Art Führen ins Absurde gefunden hat in Friedrich Nietzsche, und wie dann gerade an der Erscheinung Nietzsche's gezeigt werden kann, dass solch eine Anschauung über die Welt und den Menschen, wie sie in der Anthroposophie vorliegt, eine für die Menschheitsentwicklung geschichtliche Notwendigkeit ist. Ich möchte nicht Dinge, die ich in bezug auf Nietzsche auch hier schon und anderweitig in der anthroposophischen Bewegung ausgesprochen habe, wiederholen, sondern ich möchte auf zwei Einschlüsse in Nietzsche's Weltanschauung heute hinweisen, die ich noch weniger berührt habe.

Durch das ganze Leben Nietzsche's zieht sich ja

...

hindurch seine Tendenz, zu einer Ansicht zu kommen über Wert und Wesen des Moralischen im Menschen. Nietzsche war im eigentlichen Sinne des Wortes Moralphilosoph. Ueber Ursprung der Moral, über Bedeutung der Moral für die Menschheit, über den Wert des Moralischen für die Weltordnung wollte er mit sich ins Klare kommen, und bei diesem Streben nach Klarheit sehen wir, wie eben zwei Einschlüsse durch sein ganzes Leben hindurchgehen, das ja mit Bezug auf vieles andere die mannigfaltigsten Wandlungen durchgemacht hat.

Das erste ist, dass er sein ganzes Leben hindurch - man kann sagen - von demjenigen Lebenspunkte aus, den er durchgemacht hat in seinem zweiten Universitätsjahre schon bis an sein Lebensende, dass er durch diese ganze Zeit hindurch eine im wesentlichen atheistische Ansichten hatte. Das atheistische Moment, das ist dasjenige, was durch alle Wandelungen Nietzsche'scher Weltanschauung durchgegangen ist.

Und das zweite ist, dass er gegenüber dem, was ihm eigentümlicher Weise in den Moralimpulsen der Gegenwart entgegengetreten ist, was ihm auch entgegengetreten ist in den intellektuellen, in den praktischen Impulsen des Menschenlebens der Gegenwart, dass er dem gegenüber eine Tugend als die prinzipiellste geltend gemacht hat, und diese Tugend ist die Redlichkeit gegen sich, gegen andere, gegen die ganze Weltordnung. Redlichkeit, Ehrlichkeit, das ist dasjenige, das er als das wichtigste betrachtet hat, was dem modernen Menschen nach dem Innern der Seele zu, wie nach aussen gegen die Welt hin vor allem notwendig ist.

Nietzsche hat ja einmal vier Kardinaltugenden aufgezählt, die er als die bedeutungsvollsten für das Menschenleben ansah. Unter diesen vier Kardinaltugenden ist diese Redlichkeit, diese Ehrlichkeit gegen sich und andere die erste. Diese vier Kardinaltugenden sind nämlich erstens nun eben die Redlichkeit gegen sich und seine Freunde, die zweite Tapferkeit gegen ~~sich~~ seine Feinde; die dritte Kardinaltugend ist Großmut gegen diejenigen, die man besiegt hat, und die vierte Kardinaltugend ist Höflichkeit gegen alle Menschen.

(hindurch seine Tendenz, zu einer Ansicht zu kommen über Wert und Wesen des Moralischen im Menschen. Nietzsche war im eigentlichen Sinne des Wortes Moralphilosoph. Ueber Ursprung der Moral, über Bedeutung der Moral für die Menschheit, über den Wert des Moralischen für die Weltordnung wollte er mit sich ins Klare kommen, und bei diesem Streben nach Klarheit sehen wir, wie eben zwei Einschlüge durch sein ganzes Leben hindurchgehen, das ja mit bezug auf vieles andere die mannigfaltigsten Wandlungen durchgemacht hat.

Das erste ist, dass er sein ganzes Leben hindurch - man kann sagen - von demjenigen Lebenspunkte aus, den er durchgemacht hat in seinem zweiten Universitätsjahre schon bis an sein Lebensende, dass er durch diese ganze Zeit hindurch eine im wesentlichen atheistische Ansichten hatte. Das atheistische Moment, das ist dasjenige, was durch alle Wandelungen Nietzsche'scher Weltanschauung durchgegangen ist.

Und das zweite ist, dass er gegenüber dem, was ihm eigentümlicher Weise in den Moralimpulsen der Gegenwart entgegengetreten ist, was ihm auch entgegengetreten ist in den intellektuellen, in den praktischen Impulsen des Menschenlebens der Gegenwart, dass er dem gegenüber eine Tugend als die prinzipiellste geltend gemacht hat, und diese Tugend ist die Redlichkeit gegen sich, gegen andere, gegen die ganze Weltordnung. Redlichkeit, Ehrlichkeit, das ist dasjenige, das er als das wichtigste betrachtet hat, was dem modernen Menschen nach dem Innern der Seele zu, wie nach aussen gegen die Welt hin vor allem notwendig ist.

Nietzsche hat ja einmal vier Kardinaltugenden aufgezählt, die er als die bedeutungsvollsten für das Menschenleben ansah. Unter diesen vier Kardinaltugenden ist diese Redlichkeit, diese Ehrlichkeit gegen sich und andere die erste. Diese vier Kardinaltugenden sind nämlich erstens nun eben die Redlichkeit gegen sich und seine Freunde, die zweite Tapferkeit gegen ~~sich und~~ seine Feinde; die dritte Kardinaltugend ist Großmut gegen diejenigen, die man besiegt hat, und die vierte Kardinaltugend ist Höflichkeit gegen alle Menschen.

Diese vier Kardinaltugenden, die Nietzsche als der gegenwärtigen Menschheit ganz besonders notwendig bezeichnet hat, tendieren aber alle hin nach derjenigen, die er als die erste bezeichnet hat, und die er als eine Art von notwendiger "Eittugend" angesehen hat, sie tendieren hin zur Redlichkeit, zur Ehrlichkeit. Und man kann sagen: es ist ein Verhältnis zwischen dieser Tugend der Redlichkeit und seinem Atheismus.

Nietzsche ist ja ganz und gar zunächst herausgewachsen aus seinem Zeitalter. Er ist noch in viel umfassenderem Sinne aus diesem Zeitalter herausgewachsen. Allein schon einer oberflächlichen Betrachtung zeigt sich, wie er zunächst Wurzel gefasst hat in der Schopenhauer'schen Weltanschauung, die ja auch eine atheistische ist, und wie er diese Schopenhauer'sche Weltanschauung zunächst in der ersten Periode seines Lebens künstlerisch verwirklicht sah in Richard Wagner's musikalischer Dramatik.

Nietzsche ist also von Schopenhauer und Wagner ausgegangen. Er hat dann in sich aufgenommen dasjenige, was man den Positivismus der Zeit im wissenschaftlichen Leben nennen kann, also diejenige Weltanschauung, welche lediglich auf das unmittelbar Wahrnehmbare, auf das für die Sinne Wahrnehmbare die ganze Weltgestaltung aufgebaut denkt, welche also in dem sinnlich Wahrnehmbaren das einzige für die Weltanschauung Massgebliche sieht.

Und Nietzsche ist dann zu einer gewissen Selbständigkeit gekommen in der dritten Periode, indem er verarbeitet hat den modernen Entwicklungsgedanken, den er so ausgestaltet hat, dass er ihn angewandt hat auf den Menschen, indem er wie eine Art positivistisches Ideal sich vor die Seele stellte, dass der Mensch übergehen muss entwickelungsgemäß in den Uebermenschen.

So ist Nietzsche ganz und gar herausgewachsen aus verschiedenen Gedankenströmungen, Kulturströmungen seiner Zeit. Aber wie ist er herausgewachsen? In der Beantwortung dieser bedeutungsvollen Frage liegt zu gleicher Zeit Wichtiges in bezug auf die Charakteristik des ganzen Zeitalters, das das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts einnimmt. Man muss sich die Frage anwerfen: warum ist Nietzsche Atheist geworden? Er ist es eigentlich aus Redlichkeit,

aus innerer Ehrlichkeit geworden. Er nahm dasjenige, was ihm an Erkenntnis des 19. Jahrhunderts bieten konnte, was er mit heiligem Eifer aus diesem Erkennen des 19. Jahrhunderts aufnehmen konnte, das nahm er eben mit voller Ehrlichkeit auf. Und er sagte sich ganz empfindungsgemäß: nehme ich diese besondere Art des Erkennens des 19. Jahrhunderts ehrlich auf, dann gibt mir das nirgends die Hinwendung zu einem Göttlichen, dann muss ich das Göttliche aus meiner Gedankenwelt ausschalten.

Da liegt nämlich der erste grosse Zwiespalt zwischen Nietzsche und seinem Zeitalter, sodass er werden musste ein Kämpfer gegen seine Zeit. Wenn Nietzsche um sich herumsah bei den Menschen, welche auch aufgenommen hatten die Erkenntnis des 19. Jahrhunderts, so sah er bei den weitaus meisten, dass sie daneben noch Gläubige einer göttlichen Weltordnung waren. Das empfand er als eine Unredlichkeit. Unredlich erschien es ihm, auf der einen Seite die Welt so anzusehen, wie die Erkenntnis des 19. Jahrhunderts sie ansah, und dann noch ein Göttliches irgendwie anzunehmen. Er sprach ja, weil er noch in den verschiedenen Gedankenformeln des 19. Jahrhunderts sprach, nicht eigentlich ~~dasjenige~~ dasjenige aus, was er instinktiv fühlte gegenüber der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts. Er fühlte, dass dieses 19. Jahrhundert die Welterscheinungen so betrachtet, wie man betrachtet den menschlichen Organismus, wenn man ihn als Leiche hat, wenn er verstorben ist. Wenn man sozusagen an diesen menschlichen Organismus im Tode glaubt, wenn man glaubt, dass dieser tote Organismus eine innerliche Wahrheit hat, dann könnte man eigentlich ehrlicher Weise nicht daran glauben, dass dieser Organismus nur einen Sinn hat, wenn er von dem lebendigen und durchseelten und durchgeistigten Menschenwesen durchzogen ist. Wer einen Leichnam studiert, der müsste sich eigentlich sagen: dasjenige, was ich anschauen, was ich studieren kann, hat keine Wahrheit; es hat nur eine Wahrheit, wenn es durchsetzt ist von dem durchgeistigten Menschen. Es setzt den durchgeistigten Menschen voraus. Aber der ist nicht mehr da, wenn ich den Leichnam vor mir habe.

Das empfand Nietzsche, trotzdem er dies nicht so

aus innerer Ehrlichkeit geworden. Er nahm dasjenige, was ihm an Erkenntnis das 19. Jahrhundert bieten konnte, was er mit heiligem Eifer aus diesem Erkennen des 19. Jahrhunderts aufnehmen konnte, das nahm er eben mit voller Ehrlichkeit auf. Und er sagte sich ganz empfindungsgemäß: nehme ich diese besondere Art des Erkennens des 19. Jahrhunderts ehrlich auf, dann gibt mir das nirgends die Hinwendung zu einem Göttlichen, dann muss ich das Göttliche aus meiner Gedankenwelt ausschalten.

Da liegt nämlich der erste grosse Zwiespalt zwischen Nietzsche und seinem Zeitalter, sodass er werden musste ein Kämpfer gegen seine Zeit. Wenn Nietzsche um sich herumsah bei den Menschen, welche auch aufgenommen hatten die Erkenntnis des 19. Jahrhunderts, so sah er bei den weitaus meisten, dass sie daneben noch Gläubige einer göttlichen Weltordnung waren. Das empfand er als eine Unredlichkeit. Unredlich erschien es ihm, auf der einen Seite die Welt so anzusehen, wie die Erkenntnis des 19. Jahrhunderts sie ansah, und dann noch ein Göttliches irgendwie anzunehmen. Er sprach ja, weil er noch in den verschiedenen Gedankenformeln des 19. Jahrhunderts sprach, nicht eigentlich ~~dasjenige~~ dasjenige aus, was er instinktiv fühlte gegenüber der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts. Er fühlte, dass dieses 19. Jahrhundert die Welterscheinungen so betrachtet, wie man betrachtet den menschlichen Organismus, wenn man ihn als Leiche hat, wenn er verstorben ist. Wenn man sozusagen an diesen menschlichen Organismus im Tode glaubt, wenn man glaubt, dass dieser tote Organismus eine innerliche Wahrheit hat, dann könnte man eigentlich ehrlicher Weise nicht daran glauben, dass dieser Organismus nur einen Sinn hat, wenn er von dem lebentigen und durchswelten und durchgeistigten Menschenwesen durchzogen ist. Wer einen Leichnam studiert, der müsste sich eigentlich sagen: dasjenige, was ich anschauen, was ich studieren kann, hat keine Wahrheit; es hat nur eine Wahrheit, wenn es durchsetzt ist von dem durchgeistigten Menschen. Es setzt den durchgeistigten Menschen voraus. Aber der ist nicht mehr da, wenn ich den Leichnam vor mir habe.

Das empfand Nietzsche, trotzdem er dies nicht so

deutlich aussprach, ganz klar: wenn man die Natur so betrachtet, wie die moderne Weltkenntnis sie betrachtet, betrachtet man sie leichnamhaft. Man müsste sich eigentlich sagen: dasjenige, was man da als Natur um sich interpretiert, das hat nicht mehr das Göttliche in sich. Wenn man es aber gelten lässt in seiner Absolutheit, wenn man von dieser Natur so spricht, dass man nur ihre Gesetze verfolgt, so muss man offenbar leugnen, dass ihr ein Göttliches zugrunde liegt. Denn so, wie sie da vor einem steht, diese Natur, so liegt ihr ebensowenig ein Göttliches zugrunde, wie dem menschlichen Leichnam ein Menschliches zugrunde liegt.

So etwa sind die Empfindungen gewesen, welche in Nietzsche's Seele lebten. Aber es wirkte doch so stark die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts auf ihn, dass er sich sagte: ja, aber etwas anderes als diese Natur haben wir ja nicht vor uns, und die ^{neue} ~~neue~~ Zeit hat uns gelehrt, nichts anderes vor uns zu haben. Halten wir uns an diese Naturerkenntnis, dann müssen wir Gott ablehnen.

Und so lehnte Nietzsche als Schüler Schopenhauers jedes Göttliche ab, betrachtete es als eine Unehrlichkeit, die moderne Erkenntnis zu haben und dabei noch von einem Göttlichen zu sprechen. In dieser Beziehung war sein Seelenleben ein ausserordentlich interessantes, weil es eben nach ^{so} intensiver Redlichkeit strebte. Er empfand es als eine Kulturlüge vom 19. Jahrhundert, dass man auf der einen Seite eine Naturanschauung hatte, wie sie eben da war, und dass man auf der anderen Seite noch von einem Göttlichen sprach.

Aber er nahm auch das Leben innerhalb dieser Naturordnung, an die man doch glaubte, ernst. Und er sah, dass sich eigentlich das Leben des modernen Menschen so entwickelt hat, dass es ihm ganz natürlich geworden war, eine solche Naturordnung anzunehmen. Die Natur hatte ja gar nicht den modernen Menschen dazu gezwungen, diese Ordnung anzunehmen, sondern das Leben war so geworden, dass es nur eine solche Naturanschauung ertrug. Die Naturanschauung kam eigentlich aus dem Leben. Und dieses Leben empfand Nietzsche eben durch und durch unredlich. Und er strebte nach Redlichkeit.

Indem er aber sich sagte: ja, wenn wir in einer solchen Ordnung leben, wie es die moderne Menschheit als die wahre anerkennt, dann können wir nimmermehr uns innerhalb dieser Wahrheit als Menschen fühlen. Das war eigentlich die Grundempfindung in der ersten Periode seines Lebens: wie kann ich mich als Mensch fühlen, wenn ich doch von dieser Naturordnung, wie man sie jetzt ansieht, umgeben bin? Das, was Wahrheit ist, lässt mich nicht zu meinem Bewusstsein als Mensch kommen - so fühlte und empfand wiederum Nietzsche. Deshalb sagte er sich in dieser ersten Lebensperiode: also, kann man nicht in der Wahrheit leben, muss man im Schein leben, in der Dichtung, in der Kunst.

Und als er seinen Blick auf das Griechentum wendete, glaubte er in den Griechen eben dasjenige Volk erkannt zu haben, das aus einer gewissen Naivität heraus zu dieser Unzufriedenheit mit der Wahrheit gekommen wäre, und das sich deshalb getröstet hatte mit dem Schein, mit dem Schönen. Das drückte er ja aus in seiner ersten, so hymnisch schön geschriebenen Schrift „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik.“ Er wollte etwa sagen: Mensch, wenn du in dem Bereiche der Wahrheit bist, kannst du nimmermehr als Mensch dich empfinden. Also flieh auf aus dem Gebiete der Wahrheit in dasjenige Gebiet, wo du dir eine Welt dachtest, die nicht der Wahrheit entspricht. In dieser Welt der Dichtung wirst du getröstet sein über dasjenige, was dir die Wahrheit nimmermehr geben kann.

Die Griechen, so meinte er, hätten gefühlt als die echten naiven *Pessimisten*, dass man innerhalb der Welt der Wahrheit nicht befriedigt sein könne. Deshalb schufen sie vor allen Dingen ihre wunderbaren Tragödien, eine Welt des schönen Scheins, um in dieser Welt dasjenige zu haben, was den Menschen befriedigen kann.

In Richard Wagners musikalischem Drama glaubte Nietzsche zu sehen eine Wiedererneuerung dieses schönen Scheins, mit dem ausdrücklichen Ziele, hinwegzuführen über die sogenannte wirkliche Welt in die Welt des Scheines, um zur Befriedigung als Mensch zu kommen. Es gab also für Nietzsche gar nicht die Möglichkeit, sich zu sagen: nehmen wir die Sinnwelt, vertiefen wir

Indem er aber sich sagte: ja, wenn wir in einer solchen Ordnung leben, wie es die moderne Menschheit als die wahre anerkennt, dann können wir nimmermehr uns innerhalb dieser Wahrheit als Menschen fühlen. Das war eigentlich die Grundempfindung in der ersten Periode seines Lebens: wie kann ich mich als Mensch fühlen, wenn ich doch von dieser Naturordnung, wie man sie jetzt ansieht, umgeben bin? Das, was Wahrheit ist, lässt sich nicht zu meinem Bewusstsein als Mensch kommen - so fühlte und empfand wiederum Nietzsche. Deshalb sagte er sich in dieser ersten Lebensperiode: also, kann man nicht in der Wahrheit leben, muss man im Schein leben, in der Dichtung, in der Kunst.

Und als er seinen Blick auf das Griechentum wendete, glaubte er in den Griechen eben dasjenige Volk erkannt zu haben, das aus einer gewissen Naivität heraus zu dieser Unzufriedenheit mit der Wahrheit gekommen wäre, und das sich deshalb getröstet hatte mit dem Schein, mit dem Schönen. Das drückte er ja aus in seiner ersten, so hymnisch schön geschriebenen Schrift „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik.“ Er wollte etwa sagen: Mensch, wenn du in dem Bereiche der Wahrheit bist, kannst du nimmermehr als Mensch dich empfinden. Also flieh auf aus dem Gebiete der Wahrheit in dasjenige Gebiet, wo du dir eine Welt dichtet, die nicht der Wahrheit entspricht. In dieser Welt der Dichtung wirst du getröstet sein über dasjenige, was dir die Wahrheit nimmermehr geben kann.

Die Griechen, so meinte er, hätten gefühlt als die echten naiven *Pessimisten*, dass man innerhalb der Welt der Wahrheit nicht befriedigt sein könne. Deshalb schufen sie vor allen Dingen ihre wunderbaren Tragödien, eine Welt des schönen Scheins, um in dieser Welt dasjenige zu haben, was den Menschen befriedigen kann.

In Richard Wagners musikalischen Drama glaubte Nietzsche zu sehen eine Wiedererneuerung dieses schönen Scheins, mit dem ausdrücklichen Ziele, hinwegzuführen über die sogenannte wirkliche Welt in die Welt des Scheins, um zur Befriedigung als Mensch zu kommen. Es gab also für Nietzsche gar nicht die Möglichkeit, sich zu sagen: nehmen wir die Sinnenwelt, vertiefen wir

die Betrachtung über die Sinneswelt, dringen wir von der äusseren ~~offenbaren~~ Offenbarung zu dem innerlich Göttlichen vor, so fühlen wir uns als Mensch mit diesem Göttlichen verbunden und kommen dazu, uns als Mensch in der Welt wirklich zu fühlen.

Diese Erwägung konnte es nicht für Nietzsche geben. Er sah keine Möglichkeit, weil er eben redlich sein wollte, aus demjenigen, was nur das 19. Jahrhundert war, zu einer solchen Erwägung zu kommen. Deshalb die andere: diese ganze Wirklichkeit gibt uns keine Befriedigung. Also befriedigen wir uns an einer unwirklichen Welt, - etwa so, wie wenn es irgendwo Wesen gäbe, die auf einen Planeten kämen, wo sie nur Leichname fanden, und die diesen Leichnamen gegenüber nicht Reste des Wirklichen, sondern wahre Wirklichkeit sehen müssten, weil sie die Seelen, die diese Leichname einmal durchschwabt haben, nicht schauen, wie wenn diese Wesen, die also einen Planeten mit Leichnamen trafen, zu diesen Leichnamen, um sich über sie hinwegzuträsten, die Wesen, welche diese Leichname beselen, hinzudichteten. Das war Nietzsche's erste Weltempfindung.

Und im Grunde genommen waren die auf die „Geburt der Tragödie“ folgenden Schriften über „David Friedrich Strauss, den Philister“, „Ueber den Nutzen und Schaden der Historie für das Leben“, über „Schopenhauer als Erzieher“, über „Richard Wagner in Bayreuth“, diese Schriften waren Auseinandersetzungen seiner Redlichkeit mit der Unredlichkeit der Zeit. Diese Zeit sprach, trotzdem sie gar keinen Weg hatte aus der Sinnlichkeit ⁱⁿ und den Geist, sprach noch von Geist. Diese Zeit sprach vom Göttlichen, trotzdem sie im Grunde genommen nirgend in ihre Erkenntnis ein Göttliches aufnehmen kann. Diese Zeit so zu nehmen, dass man etwa spricht: Ja, früher haben die Menschen sich dem Wahne eines Göttlichen hingegeben, wir aber wissen aus der Naturbetrachtung, dass es ein Göttliches nicht gibt; aber wir haben ja dafür unsere Konzerte, in denen wir Musik machen. Es ist ja ein Kapitel in David Friedrich Straussens „Alter und neuer Glaube“, das Nietzsche besonders ^{günstig} ~~erwähnt~~ hat, wo eben

David Friedrich Strauss diesen Philisterstandpunkt geltend macht. Deshalb hat Nietzsche gegen einen verhältnismässig ausgezeichneten Mann, wie David Friedrich Strauss, diese Schrift über Strauss als Philister und Schriftsteller verfasst, um eben zu zeigen, wie man entweder unredlich ist, indem man noch ein Göttliches annimmt, das man nicht annehmen dürfte, oder aber ins banal-philiströse verfallen muss, wie er es eben bei David Friedrich Strauss sah.

Nun aber kam die zweite Periode in Nietzsche's Leben. Treu blieb er sich mit bezug auf die Forderung der Redlichkeit, treu blieb er sich mit bezug auf seinen Atheismus. Aber in der ersten Periode nahm er, wenn auch ästhetisch gefärbte, so dennoch Ideale an, Ideale, die eine Berechtigung hätten, und mit denen sich die Menschen hinwegtrösten können über die Wirklichkeit der äusseren Sinne.

Nun aber - möchte ich sagen - haftet in der ~~zweiten~~ zweiten Periode seines Lebens sein Geist stärker an dem, was eben nach der Zeitmeinung die Welt einzig und allein den Menschen offenbart. Und so sagte er sich: ja, aber wenn der Mensch auch noch so sehr Idealen sich hingibt, diese Ideale sind ja doch aus seiner Physis heraus geboren. Die Menschen gaukeln sich viel Schönes vor; aber dieses Ideal-Schöne ist ja doch nur ein Allzumenschliches.

Und so kam für ihn die Zeit, in der er besonders die menschliche Schwäche, das Allzumenschliche sah, die Hingabe des Menschen an seine Physis. Aber da er die Naturanschauung ernst nahm, so sagte er sich: der Mensch kann ja nicht anders, als an seine Physis sich hingeben. Ein Ausspruch von Nietzsche ist einmal: Hoch die Physis, noch höher die Redlichkeit im Glauben an die Physis. Seien wir doch redlich, sagte er sich in der zweiten Periode seines Lebens, seien wir uns klar, wenn der Mensch einen noch so schönen idealistischen Gedanken hat, so ist er eine Ausdünstung seiner physischen Natur. Gehen wir daher an das Menschenleben heran, schildern wir nicht den Rauch, den es oben macht, sondern schildern wir ^{unten} die Brennstoffe, aus denen dieser Rauch sich

bildet, dann kommen wir nicht an das Idealistisch-Göttliche, dann kommen wir an das Menschliche-Allzumenschliche.

Und so tötete in der zweiten Periode seines Lebens Nietzsche geradezu, weil er redlich sein wollte gegen sich und andere, alles Idealistische im Leben. So sagte er sich: dasjenige, was die Leute gewöhnlich Seele nennen, ist eigentlich nur eine Lüge; dem liegt zugrunde die Einrichtung des Leibes, und etwas, was aus dieser Einrichtung des Leibes kommt, offenbart sich eben so, dass man ihm den Namen Seele gibt.

Und Nietzsche sah in diesem Hinneigen einzelner moderner Menschen, z. B. des Voltaire, die wahre Aufklärung, jene wahre Aufklärung, die darin besteht, dass der Mensch nicht mehr sich auf irgend eine Scheinwelt einlässt, um sich über die Wirklichkeit hinwegzuheben, sondern dass er geradezu die Wirklichkeit in ihrer physischen Natur betrachtet und aus dem Physischen alles Moralische hervorgehen sieht.

Und wenn man dann auf die dritte Periode in Nietzsche's Leben sieht, dann muss es einem eben auffallen, wie er - man möchte sagen - schon aus einer hoch pathologischen Natur heraus diese Redlichkeit bis zum Exzess trieb, wie er sagte: Nimmt man jetzt ernst dasjenige, ernst und redlich, was man wissen kann im modernen Sinne über die Natur und die Naturgesetze, dann muss man sagen: alles dasjenige, was da als Geist in des Menschen Wesenheit leben soll, das ist eben die Ausdehnung seines physischen Wesens. Daher kann derjenige Mensch nur der Vollkommene sein, der das physische Wesen im Vergleiche zu anderem als das Vollkommenste zeigt, das heisst, derjenige, der eine solche physische Natur hat, das in ihm die stärksten Instinkte leben.

Das instinktive Leben gegenüber allem seelisch-geistigen Leben, das ist dasjenige, was Nietzsche zuletzt als dasjenige ansah, das in der Entwicklung des Menschen über sich selbst hinausführt, indem die Instinkte immer stärker und stärker werden, Instinkte bleiben, aber immer mehr und mehr über das Tier hinauswachsen, da geht der Mensch in den Uebermenschen über.

Was war es denn eigentlich, das Nietzsche in dieser Weise vorwärts getrieben hat, dass er zunächst das Idealische im Scheine als für den Menschen notwendig anerkannte, dass er dann dieses Idealische, wie er sich ausdrückte, aufs Eis führt, weil er sah, wie es aus dem Physischen entspringt, und dass er dann den Menschen zum Uebersenschen leiten wollte aus einer höheren Entwicklung ^{seiner} dieser Physischen, seines instinktiven Lebens. Es war die Unmöglichkeit, wenn man innerhalb der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts stand, das Physische im Sinne dieser Weltanschauung zu fassen, und dann noch aus ihm herauszukommen, wenn man redlich bleiben wollte. Man musste eben drinnen bleiben.

Und Nietzsche entwickelte, wenn man so sagen darf, seine eiserne Redlichkeit, sich nun mit allem, was er hatte, ins Physische hineinzustellen. Sodass in der Tat eigentlich sein Zukunftsideal, wenn man da noch von Ideal sprechen darf, darinnen für die menschliche Zivilisation bestanden haben müsste, dass der Mensch sich aufgeklärt hätte über die grosse Illusion, einen Geist zu haben. Dass man diese Untergründe bei Nietzsche, der aber selbst so ehrlich/^{sich}herausgearbeitet hat als möglich, gewöhnlich nicht sieht, davon ist nur das der Grund, dass er mit so viel Geist den Geist in Abrede gestellt hat, dass er in einer so glänzenden, brillanten, geistreichen Weise die geistige Armut der Menschheit verherrlicht hat.

Es wird eben unmöglich, Moralphilosoph zu sein, wie es Nietzsche durch seine ganze Anlage geworden war innerhalb der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts, wenn man diese redlich nehmen will. Denn wenn man nicht mehr in der Lage ist, davon zu sprechen, des Menschen Aufgabe auf der Erde ist, ein Geistig-Ueberirdisches in diese/^{Erden}welt hereinzutragen, wenn man sich glaubt genötigt, innerhalb der blossen Erdenwelt stehen zu bleiben, dann will man, wenn man Moral errichten will, sie ohne Beobachtung errichten. Die Moral wird vogelfrei, wenn man die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts in voller Redlichkeit hinnimmt. Und das hat Nietzsche wirklich tief innerlich erlebt, dass die Moral vogelfrei wurde.

Moralphilosoph wollte er sein. Alleinwoher die Moralimpulse nehmen?
Das war für ihn die grosse Frage. Findet man im Menschen die Leucht-
kraft eines Uebersinnlichen, dann tritt die Moral auf als Forderung
dieses Uebersinnlichen an das Sinnliche, *daß die Moral möglich;*
findet man im Menschen kein Uebersinnliches, wie das bei der Welt-
anschauung des 19. Jahrhunderts der Fall war, *da* kann gibt es nirgend ~~es~~
eine Quelle, aus der man die Moralimpulse holen könnte. Will man
gut und böse unterscheiden, dann braucht man das Uebersinnliche.
Aber das Uebersinnliche musste für Nietzsche, der die Weltanschau-
ung des 19. Jahrhunderts redlich nahm, abgewiesen werden. Und so
tastete er sich im Menschenleben herum, um nun doch etwas zu finden,
wie den Ursprung der Moralimpulse.

So sah er auf die Kulturentwicklung der
Menschheit hin, fand, wie starke Rassenmenschen als Eroberer gegen-
über schwächeren Menschen auftraten, wie diese stärkeren Rassenmen-
schen den schwächeren aufdrängten die Richtung ihres Handelns, wie
sie aus ihrer instinktiven Natur aus forderten von denjenigen, denen
gegenüber sie als Eroberer aufgetreten waren: so und so sollt ihr tun.
An irgend welchen kategorischen Imperativ, an Moralgebote konnte
Nietzsche ja nicht glauben. Er konnte nur glauben an die instink-
tiven Rassenmenschen, die sich selber als die guten ansahen, die
anderen als die schlechten, das heisst als die minderwertigen
Menschen, denen sie aufdrängten die Richtung des Handelns.

Und dann kam es einmal dazu, dass diejenigen, die die
Minderwertigen waren nach der Ansicht der Eroberer, dass diese
sich gewissermassen zusammentaten und nun ihrerseits jetzt nicht mit
den brutaleren älteren Mitteln, aber mit den feineren Mitteln des
Seelisch-Geistigen, mit List und Schlaueit sich ihrerseits zu
Eroberern über die anderen machten, und sie nannten diejenigen, die
sich erst als die Mehrwertigen, als die Guten bezeichneten, die
nannten sie die Schlechten, weil sie Eroberer waren, Machtmännchen,
Kraftmenschen waren, militaristische Menschen waren; sie nannten sie
die Bösen. Und sich selber, die früher die Minderwertigen, die
Schlechten genannt worden waren, nannten sie die Guten. Arm sein,

Moralphilosoph wollte er sein. Allein woher die Moralimpulse nehmen? Das war für ihn die grosse Frage. Findet man im Menschen die Leuchtkraft eines Uebersinnlichen, dann tritt die Moral auf als Forderung dieses Uebersinnlichen an das Sinnliche, *daß die Moral möglich ist.* findet man im Menschen kein Uebersinnliches, wie das bei der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts der Fall war, *da* gibt es nirgend ~~xx~~ eine Quelle, aus der man die Moralimpulse holen könnte. Will man gut und böse unterscheiden, dann braucht man das Uebersinnliche. Aber das Uebersinnliche musste für Nietzsche, der die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts redlich nahm, abgewiesen werden. Und so tastete er sich im Menschenleben herum, um nun doch etwas zu finden, wie den Ursprung der Moralimpulse.

So sah er auf die Kulturentwicklung der Menschheit hin, fand, wie starke Rassenmenschen als Eroberer gegenüber schwächeren Menschen auftraten, wie diese stärkeren Rassenmenschen den schwächeren aufdrängten die Richtung ihres Handelns, wie sie aus ihrer instinktiven Natur aus forderten von denjenigen, denen gegenüber sie als Eroberer aufgetreten waren; so und so sollt ihr tun. An irgend welchen kategorischen Imperativ, an Moralgebote konnte Nietzsche ja nicht glauben. Er konnte nur glauben an die instinktiven Rassenmenschen, die sich selber als die guten ansahen, die anderen als die schlechten, das heisst als die minderwertigen Menschen, denen sie aufdrängten die Richtung des Handelns.

Und dann kam es einmal dazu, dass diejenigen, die die Minderwertigen waren nach der Ansicht der Eroberer, dass diese sich gewissermassen zusammentaten und nun ihrerseits jetzt nicht mit den brutaleren älteren Mitteln, aber mit den feineren Mitteln des Seelisch-Geistigen, mit List und Schlaueit sich ihrerseits zu Eroberern über die anderen machten, und sie nannten diejenigen, die sich erst als die Mehrwertigen, als die Guten bezeichneten, die nannten sie die Schlechten, weil sie Eroberer waren, Machtmenschen, Kraftmenschen waren, militaristische Menschen waren; sie nannten sie die Bösen. Und sich selber, die früher die Minderwertigen, die Schlechten genannt worden waren, nannten sie die Guten. Arm sein,

beschränkt sein, bedrückt sein, schwach sein, überwunden werden und dennoch sich halten in der Schwachheit, im Überwundenwerden, das ist das Gute. Und Eroberer sein, den anderen überwinden, das ist das Böse.

So entstand Gut und Böse aus Gut und Schlecht. Aber Gut und Schlecht hatten noch ^{nicht} den späteren moralischen Beigeschmack, sondern bloss den Beigeschmack von Erobernden, Machtmässigen, Adelsmenschen gegenüber dem Heer der Sklaven, ~~xxxxxxxx~~ ^{menschen,} die die Minderwertigen, die Schlechten waren. Und dasjenige, das später zwischen Guten und Bösen unterschieden wurde, das kam nur von dem Sklavenaufstand der vorher Schlechten, Minderwertigen, die jetzt die anderen Verbrecher und Böse nannten, aus Rache für dasjenige, was ihnen widerfahren ist. So erschien Nietzsche die in die Begriffe gut und böse gekleidete spätere Moral als die Rache, welche die Unterdrückten an den Unterdrückern genommen haben. Aber eine innere Begründung des Moralischen fand er nirgend. Er konnte sich nur jenseits von Gut und Böse stellen, nicht in das Gute und Böse hinein. Denn um eine innere Begründung von Gut und Böse zu finden, hätte er ja müssen zum Uebersinnlichen greifen. Das aber war ihm ein Wahn, bloss der Ausdruck der schwachen Menschennatur, die sich nicht gestehen wollte, dass in der Physis ihre wahre Wesenheit erschöpft ist.

Wenn man Nietzsche charakterisieren will, möchte man eben sagen: eigentlich hätten alle denkenden Menschen seiner Zeit so sprechen müssen wie er, wenn sie so redlich gewesen wären wie er. Und er machte sich das zum Ziel, ganz redlich zu sein. Deshalb wurde er ein Kämpfer gegen seine Zeit, und deshalb seine scharfen geistigen Waffen, deshalb sein Bestreben nach einer Umwertung aller Werte. Die Werte, unter denen er lebte, sah er ja von der Unredlichkeit gemacht. Jahrhunderte hatten schon daran gearbeitet, die modernen naturwissenschaftlichen Begriffe heraufzubringen und sie auch in alle Historie eingeführt. Aber dieselben Jahrhunderte hatten noch dasjenige, was damit nicht mehr vereinbar war, in den menschlichen Seelen gelassen, die göttlichen und mora-

beschränkt sein, bedrückt sein, schwach sein, überwunden werden und dennoch sich halten in der Schwachheit, im Überwundenwerden, das ist das Gute. Und Eroberer sein, den anderen überwinden, das ist das Böse.

So entstand Gut und Böse aus Gut und Schlecht. Aber Gut und Schlecht hatten noch ^{nicht} den späteren moralischen Beigeschmack, sondern bloss den Beigeschmack von Erobernden, Machtmässigen, Adelsmenschen gegenüber dem Heer der Sklaven, ~~xxxxxxxx~~ ^{menschen,} die die Minderwertigen, die Schlechten waren. Und dasjenige, das später zwischen Guten und Bösen unterschieden wurde, das kam nur von dem Sklavenaufstand der vorher Schlechten, Minderwertigen, die jetzt die anderen Verbrecher und Böse nannten, aus Rache für dasjenige, was ihnen widerfahren ist. So erschien Nietzsche die in die Begriffe gut und böse gekleidete spätere Moral als die Rache, welche die Unterdrückten an den Unterdrückern genommen haben. Aber eine innere Begründung des Moralischen fand er nirgend. Er konnte sich nur jenseits von Gut und Böse stellen, nicht in das Gute und Böse hinein. Denn um eine innere Begründung von Gut und Böse zu finden, hätte er ja müssen zum Uebersinnlichen greifen. Das aber war ihm ein Wahn, bloss der Ausdruck der schwachen Menschennatur, die sich nicht gestehen wollte, dass in der Physis ihre wahre Wesenheit erschöpft ist.

Wenn man Nietzsche charakterisieren will, möchte man eben sagen: eigentlich hätten alle denkenden Menschen seiner Zeit so sprechen müssen wie er, wenn sie so redlich gewesen wären wie er. Und er machte sich das zum Ziel, ganz redlich zu sein. Deshalb wurde er ein Kämpfer gegen seine Zeit, und deshalb seine scharfen geistigen Waffen, deshalb sein Bestreben nach einer Umwertung aller Werte. Die Werte, unter denen er lebte, sah er ja von der Unredlichkeit gemacht. Jahrhunderte hatten schon daran gearbeitet, die modernen naturwissenschaftlichen Begriffe heraufzubringen und sie auch in alle Historie eingeführt. Aber dieselben Jahrhunderte hatten noch dasjenige, was damit nicht mehr vereinbar war, in den menschlichen Seelen gelassen, die göttlichen und moral-

lischen Vorstellungen. Da waren Werte herausgekommen, die nur unzuwerten sind.

Nun ist das eine ungeheure Tragik, dieses Nietzsches-Leben, und ich glaube nicht, dass jemand wirklich das Wesen der menschlichen Zivilisation im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts, wie sie noch nachgewirkt hat im 20. Jahrhundert, in der richtigen Weise erfasst, der nicht einmal hineingesehen hat in eine solche Tragik, wie sie in einer diese Zivilisation miterlebenden Seele, wie in Nietzsche sich abgespielt hat. Es ist wirklich so, dass wir ja allen Zusammenbruch, den wir jetzt erleben, als eine Folge ansehen haben dessen, was Nietzsche die Unredlichkeit der neueren Zivilisation nennt. Man möchte sagen, dass Nietzsche deshalb ein Kämpfer gegen seine Zeit wurde, weil er sich ein findungsgemässes sagen musste: wenn diese Unredlichkeit fort dauert, dann kann nur der zerstörerische Kampf einschlagen in die Völker, welche dieser modernen Zivilisation angehören. Und diese Tragik im Nietzsche-Leben, sie ergab sich eben daraus, dass Nietzsche die Grundlagen der Moral finden wollte, aber mit der Bildung seiner Zeit sie nicht finden konnte. Es ergab sich ihm nirgendwo eine Quelle, aus der er die moralischen Impulse schöpfen konnte. Und so tastete er sich durch und verwundete sich überall bei dem Durchtasten die Finger. Und aus dem Schmerz heraus schilderte er seine Zeit, so wie er sie eben schilderte.

Was suchte er? Er suchte etwas, was sich überhaupt nur im Ueberirdischen finden lässt, was sich im Bereiche des Sinnlichen nicht finden lässt. Das suchte er. Denn, denken Sie sich noch so schöne grosse, hehre Moralprinzipien aus, eine Maschine können Sie damit nicht heizen, ein Rad können Sie damit nicht drehen, den elektrischen Apparat können Sie damit nicht in Bewegung setzen. Aber wenn man in seinem Erkennen nur anwendet dasjenige, was die Maschine in Bewegung setzt, den elektrischen Apparat in Bewegung setzt, das Rad dreht, wenn man nur das in seine Erkenntnis einführt, dann kann man niemals verstehen, wie dasjenige, was im Menschen lebt, als moralischer Impuls lebt, wie das nun in den eigenen

menschlichen Organismus hineingreifen soll. Man kann sich ausdenken die hehrsten Ideale, - Rauch und Nebel können sie nur sein, denn es gibt ja keine Möglichkeit, dass ~~xx~~ sie irgendwo eingreifen in einen Muskel, in irgend eine Geschicklichkeit oder dergleichen. Es gibt nirgends etwas in der Sinneswelt, wo man sieht, dass moralische Ideale in das Organische eingreifen. Denke dir aus die schönsten moralischen Ideale, konnte sich Nietzsche nur sagen, wenn du sie in deinem Kopfe hegst, so bist du deinem eigenen Organismus gegenüber wie der Maschine gegenüber. Der Maschine gegenüber kannst du Plakate machen, dir aufschreiben moralische Ideale, sie wird nicht damit geheist, sie dreht sich nicht. Aber sollst du dich drehen, wenn du so bist, wie dir's die Naturwissenschaft sagt, sollst du dich darnach drehen, wie ~~xxxxx~~ ^{deine} moralischen ^{Ide}ale sind, - du kannst sie ausdenken, sie mögen sehr schön sein, aber eingreifen in das Weltengeschehen können sie ja nirgends. Daher sind sie gegenüber der Wirklichkeit eine Lüge. Nicht derjenige Mensch, der sich Idealen hingibt, ist der wirksame, sondern derjenige, der seine Maschinerie heizt, sodass die Instinkte mächtig werden, wie er es paradigmatisch ausdrückt, Nietzsche, ~~xx~~ „Die blonde Bestie“.

Und so stand Nietzsche mit seinen Problemen vor dem Menschen, der ihm nur moralisch ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ ^{hätte sein können,} wenn die moralischen Impulse einen Angriffspunkt in ihm gefunden hätten. Den fanden sie nicht. Daher kein Gutes und Böses, sondern „Jenseits von Gut und Böse“.

Aber nun bedenken Sie, diese ganze moderne Welt-erkenntnis, wir haben sie ja immer dadurch charakterisieren müssen, dass wir sagten, sie komme an den Menschen nicht heran, sie kann keine Anschauung, keine Vorstellung vom Menschen gewinnen. Man hat also den Menschen nicht, wenn man im Sinne der modernen Weltanschauung erlebt in seiner Seele. Dennoch tendierte in Nietzsche alles nach dem Menschen hin. Nach etwas, was er nicht haben konnte, tendierte alles hin. Und nun wollte er noch ganz im Sinne des modernen Entwicklungsgedankens den Menschen in den Uebermenschen überführen.

Nun hatte er den Menschen nicht. Wie sollte denn ~~dasjenige~~^{an dem}, was man gar nicht hatte, wie sollte an dem gezeigt werden, wie es in den Uebermenschen übergeht! Der Mensch war ja nicht da für die Anschauung, für die Empfindung, für das Gefühl, für die Willensimpulse. Nun erst der Uebermensch! Es war ja so, als ob man nur aus alter Gewohnheit, zu sprechen, diese Worte geformt hätte: Mensch und Uebermensch, und nun erstickte, weil diese Worte keinen Inhalt haben, so wie man in einem luftleeren Raum erstickt.

Nietzsche stand vor der Notwendigkeit, in die ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ übersinnliche Welt einzutreten mit den moralischen Problemen, und konnte nicht eintreten. Das war seine innere Tragik. Und damit ist er zugleich die repräsentative Seele vom Ende des 19. Jahrhunderts, jene repräsentative Seele, welche auf die Notwendigkeit hinweist: wenn ~~xxx~~ ihr redlich bleiben wollt als Menschen, müsst ihr, um die Morale nicht zur Lüge zu erklären, in die übersinnliche Welt eintreten.

Nietzsche wird wahnsinnig, weil er unmittelbar vor der Notwendigkeit steht, in die übersinnliche Welt einzutreten, und nicht eintreten kann. Viele andere Menschen werden nicht wahnsinnig; aber ich will die Gründe nicht auseinandersetzen, warum sie es nicht werden, denn man muss ja selbst bei der Schilderung von Zivilisationseigentümlichkeiten gewisse Grenzen der Höflichkeit einhalten. Aber aus Nietzsche's Leben geht eines hervor: ehrlich, redlich kann der moderne Mensch gegen sich und andere nur sein, wenn er in die übersinnliche Welt eintritt. Das heisst mit anderen Worten: Ehrlichkeit und Redlichkeit gibt es in einer nichtübersinnlichen Weltanschauung nicht. Den Weg auch vom Menschen zum Uebermenschen findet man nicht, wenn man nicht den anderen gehen kann vom Sinnlichen ins Uebersinnliche. Und gehört die Moral in einem gewissen Sinne dem Uebermenschen an, dann fordert sie, dass dieser Uebermensch nicht im Sinnlichen, sondern im Uebersinnlichen gesucht werde, sonst ist es ein blosses Wort, das Wort Uebermensch, das hinausgerufen wird, dem aber nichts entgegentönt aus der Welt.

Nun, meine lieben Freunde, ich will morgen das

Thema von der anderen Seite betrachten, von der Seite, wie nun weiter ausgeführt werden muss dasjenige, was Nietzsche angetroffen hat, damit die Moralität in der richtigen Weise im Menschenleben verstanden werden kann und in Einklang gebracht werden kann mit der Erkenntnis unserer Zeit.

Solche Fragen müssen es ja sein, die sich gerade die Angehörigen der anthroposophischen Gesellschaft stellen. Dass man Sinn und Verständnis habe für solche Fragen, das gehört zur anthroposophischen Gesellschaft. Und die ist jetzt gerade dabei, zur Selbstbesinnung zu kommen.

Ende Februar wird - ich will das noch anfügen - eine Versammlung von Delegierten in Stuttgart stattfinden, wenn die Verkehrsverhältnisse es dann noch gestatten, in der zunächst beraten werden soll über das Schicksal der deutschen anthroposophischen Gesellschaft, damit dann auch im weiteren Umkreise die Lebensbedingungen der anthroposophischen Gesellschaft besprochen werden können. Diese Dinge müssen heute sehr ernst genommen werden. Denn gerade bei meiner Anwesenheit in Stuttgart habe ich es so recht empfunden, wie dasjenige, was vor allen Dingen bedacht werden muss von denjenigen, die etwas tun wollen innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft, wie das bedacht werden muss, dass Anthroposophie in den drei Stadien, die ich Ihnen ja auch hier vor Kurzem geschildert habe, etwas geworden ist, das herausgewachsen ist über dasjenige, was die anthroposophische Gesellschaft vielfach bleiben will.

Man hat in den ersten Stadien der anthroposophischen Gesellschaftsentwicklung sich keine Gedanken darüber gemacht, wie später unter dem Einfluss eines Goetheanums und anderer Dinge die Menschen in den weitesten Umkreisen Anteil nehmen werden, im gegenwärtigen Sinne und im anhängersinnlichen Sinne, gegenüber der Anthroposophie. Die Gesellschaft muss mitwachsen mit dem Wachsen der Anthroposophie. Und so ist das nächste Problem, dass Ende Februar in Stuttgart die Geister der anthroposophischen Gesellschaft beschäftigen soll - verzeihen Sie, meine lieben Freunde, wenn ich das in einer bildlichen Weise ausspreche - das nächste Problem ist ein Schneiderproblem. Es ist nämlich das Problem, das aufgeworfen wird dadurch, dass die

Anthroposophie heute etwas ist, dem gegenüber die anthroposophische Gesellschaft Kleider darstellt, aus denen die Anthroposophie herausgewachsen ist. Die Ärmel des Rockes gehen nicht bis zu den Händen
 Armeen, nicht einmal bis zu den Ellenbogen mehr, von den Beinkleidern gar nicht zu sprechen. Jetzt muss das Schneiderproblem wirklich mit Aufwendung alles Geistes gelöst werden: wie macht man aus der anthroposophischen Gesellschaft der Anthroposophie die richtigen Kleider. Das wird das grosse Problem sein für Stuttgart Ende Februar. Und darauf ist ja in Hinigen hingewiesen in dem Aufruf, welcher jetzt verschickt ist.

Dasjenige, was mir eben stark entgegengetreten ist, ist namentlich das, dass nicht *genügend* dasjenige vorhanden ist, worauf ich deutete am Ende meines letzten Vortrages hier vorige Woche, wo ich sagte: gewiss, es kann nicht jeder Einzelne im anthroposophischen Sinne Mediziner werden, aber Verständnis kann da sein für dasjenige, was von der Anthroposophie aus in der Medizin befruchtend auftritt, in weitestem Umfange Verständnis kann da sein, ^{Um} Interesse kann da sein. Dieses Interesse muss im weitesten/Kreise der Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft da sein für alles dasjenige, was innerhalb der Anthroposophie geschieht. Dann wird es auch gelingen, das Schneiderproblem zu lösen. Aber es muss gelöst werden, sonst muss eben auf andere Mittel gesonnen werden; denn *die Gegner, die sind* voller Interesse und sind ausserordentlich aufmerksam auf alles, und ihre Methoden liegen ja namentlich darin, dass sie gute Verbreiter der anthroposophischen Weltanschauung sind. O, wären die Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft ebenso gute Verbreiter der anthroposophischen Weltanschauung, wie die Gegner, dann ginge es ausgezeichnet!

Die Gegner reißen aus den Schriften alles Mögliche heraus, interpretieren es in das Absurdeste und verbreiten das mit rasendem Interesse. Sodass Anthroposophie sehr bekannt ist - aber als Karrikatur - von Seiten der Gegner. Dem gegenüber stand bisher nicht ein gleiches in bezug auf die wahre Gestalt der Anthroposophie. So ist es schon. Das aber ist dasjenige, was jetzt krisenhaft

Dornach, 16. Februar 1923.

- 18 -

geworden ist, und was unbedingt einer Lösung entgegengeführt werden muss. Wir brauchen für die nächste Zeit eine starke und nicht eine schwache anthroposophische Gesellschaft.

Ich habe Ihnen neulich die Namen des provisorischen Komitee's angeführt, welches die Angelegenheiten innerhalb Deutschlands einstweilen leiten wird, bis die Delegiertenversammlung stattfindet. Das letzte Mal, als wir in Stuttgart waren, haben sich nun einige Persönlichkeiten bereit erklärt, bei der Delegiertenversammlung ihre Stimme ertönen zu lassen, und haben dadurch nun in denjenigen, denen die anthroposophische Gesellschaft am Herzen liegt, die Hoffnung erweckt, dass in wirklich eindringlicher Weise die Tragkraft der Anthroposophie nach den verschiedensten Richtungen ~~xxxxxx~~ hin vor die Welt hingestellt wird. Aber es müssen die Referenten, die sich bereit erklärt haben, ich möchte sagen, schon alle ihre Kraft wirklich zusammennehmen, und alles Interesse in sich rege machen, damit sie ihren Aufgaben genügen können. Wir wollen sehen! - - - -

- - - - -

St. F.

St. I.